

Winters in andre Länder, wo es warm ist und das Futter nicht fehlt. Manchen Tieren hilft der Schöpfer dadurch, daß er sie in einen Winterschlaf fallen läßt.

2. Auch in der Pflanzenwelt können wir Gottes Wunder schauen. Viele der Blumen halten gewissermaßen auch einen Winterschlaf. Ihre Blätter sind zwar dahin, aber ihre Wurzelstöcke, Zwiebeln, Knollen u. s. w. ruhen in der Erde. In ihnen schläft das zukünftige Pflänzchen, bis es von der nächsten Frühlings-sonne wachgerufen wird. Die Obstbäume sind längst ihres Blättererschmudes beraubt, aber in den Knospen liegen wohlverwahrt schon wieder Blätter und Blüten des nächsten Frühlings. Von dem Saft, der im Sommer Wurzelstöcke, Zwiebeln, Bäume u. s. w. erfüllte, merkt man nichts mehr. Er hat sich im Herbst in schneeweisse, winzig kleine Stärkekörnchen umgewandelt. Im Frühlings ver wandelt sich das aufgespeicherte Stärkemehl dann wieder in zucker süßen Saft, der als erste Nahrung das Schwellen der Knospen und das Wachsen der Blätter bewirkt.

3. Der gemeinschaftliche Aufenthaltsort für Pflanzen und Tiere ist der Erdboden. Einige Tiere leben in der Erde, andre auf der Erde. Den Pflanzen liefert der Erdboden zugleich den größten Teil ihrer Nährstoffe. Der Erdboden setzt sich größtenteils aus Mineralien zusammen. Diese sind auf der Erde sehr verschieden verteilt. Ihre verschiedene Verteilung ist wichtig für die Pflanzen und für die in der Erde lebenden Tiere. Warum leben im steinigten Boden weder Regenwürmer noch Maulwürfe? Warum gedeihen im harten Lehmboden keine Obstbäume?

XV. Der Wald im Winter.

Kahl und öde steht der Laubwald da. Nur in den welken Blättern der Wintereiche raschelt der Wind. Die Nadeln der Fichten, Kiefern u. a. Nadelbäume sind zwar sitzen geblieben, haben sich aber dunkelgrün gefärbt. Hirsch und Reh, Fuchs und Gase haben bereits ihr dichtes Winterkleid angezogen. Das Eichhörnchen öffnet jetzt seine Vorratskammern und sitzt bei heftigen Schneestürmen wohlgeborgen im Neste. Schlimm ergeht es den Hirschen, Rehen und Hasen, wenn eine harte Schneekruste den Boden deckt. Dann werden die Läufe leicht wund, und die abgenagte Baumrinde vermag den peinigenden Hunger nur dürftig zu stillen. Da hat es der Dachs besser. Wohlgemästet von Schnecken, Obst, Weintrauben, Rüben u. s. w., rollt er sich in seinem Winterlager zusammen, legt den Kopf zwischen die Vorderbeine und verschläft die kältesten Tage des Winters. Specht und Meise klettern, nach Nahrung suchend, an den Bäumen umher, und bei gelinder Witterung huscht des Abends die Waldohreule aus dem Nistloche, um auf den Mausefang zu gehen. Am fröhlichsten verlebt der Zaunkönig den kalten Winter. Er pfeift, obgleich fast der kleinste von allen Vögeln, sein lustiges Liedchen so keck in die Welt hinaus, als ob es bereits Frühling wäre. Mit Recht verdient er daher auch den Namen „Schneekönig“. Der Kreuzschnabel baut sogar dem Winter zum Trost im Dezember hoch oben im Tannenbaum unter schneebedeckten Zweigen sein Nest und macht sich ans Brüten. In Erdlöchern aber oder unter hohlen Baumstämmen liegen regungslos Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern und Krenzottern.

103. Der Edelhirsch.

1. **Edle Gestalt.** Der Edelhirsch führt seinen Namen mit Recht; denn unter allem Wild, das unsre Wälder belebt, ist er unbesritten das schönste Tier. Welche Anmut und Ebenmäßigkeit tritt uns in den einzelnen Körperteilen entgegen, wenn wir ihn z. B. mit dem Wildschweine vergleichen! Nirgends gewahren wir bei ihm etwas Plumpes. Der Leib, die Beine, der nach vorn verschmälerte Kopf erscheinen schlank, fast zierlich, und doch, welche Kraft spricht sich in ihnen aus!